

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V.

Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld

Telefon: 09162 / 52 799 80 | Fax: 09162 / 92 85 80

E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net

Internet: www.historische-kulturlandschaft.net

Kooperationsprojekt Erfassung (historischer)

Kulturlandschaft

Teilnehmende Regionen:

LAG

Region Bamberg

Südlicher Steigerwald

Aischgrund

an der

Romantischen Straße

Nürnberger Land

ErLebenswelt Roth

Region Hesselberg

Altmühlfranken

LEADER-Region

Landkreis Fürth

REGIONALENTWICKLUNG

Amberg-Sulzbach

Landkreis-Schwandorf

Landkreis-Regensburg

Handreichung Landkreis Nürnberger Land



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds
für Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



I N H A L T

Landschaft und Siedlung im Landkreis Nürnberger Land

1. Naturraum
2. Siedlungsgeschichte
3. Historisch gewachsene Territorialstruktur
4. Siedlung, Haus und Hof

Elemente der historischen Kulturlandschaft

1. Charakteristische Elementtypen

Siedlung
Landwirtschaft
Religion, Staat, Militär
Gewerbe
Verkehr
Assoziative Kulturlandschaft

2. Kulturlandschaftscharakter der Teilgebiete

Wichtigste Literatur



Landschaft und Siedlung im Landkreis Nürnberger Land

1. Naturraum

Die Stadt Nürnberg und der westliche Teil des Landkreises Nürnberger Land gehören zum Naturraum „Mittelfränkisches Becken“. Nach Osten schließt das Vorland der Mittleren und Nördlichen Frankenalb an. Den gesamten Ostteil des Landkreises nimmt der Naturraum „Frankenalb“ ein, wobei die Linie Hersbruck-Sulzbach-Rosenberg die Trennlinie zwischen Nördlicher und Mittlerer Frankenalb markiert.

Mittelfränkisches Becken

Das Mittelfränkische Becken liegt zwischen 285 m (Nürnberg) und 400 m am Albrand. Die Pegnitz ist der zentrale Fluss im Raum und durchfließt alle Teilräume. In Fürth fließen die Pegnitz und die von Süden kommende Rednitz zusammen und bilden die Regnitz. Hauptgesteinsschicht des Mittleren Keupers ist der Burgsandstein. Im Quartär sind v.a. entlang der Pegnitz ausgedehnte Schotterterrassen entstanden. Außerdem sind die größten Flugsandareale Bayerns hier entstanden. Diese Areale mit ihrer kargen Vegetation prägen hier die Landschaft. Die großen Kiefernwälder (Reichswald) bieten neben der Imkerei nur wenig andere Nutzungsmöglichkeiten. Insgesamt bieten die Sandsteinkeuperbereiche eher schlechte bis höchstens mäßige Voraussetzungen für Ackerbau. Im Gegensatz zum anschließenden Albvorland, das als Altsiedelland gelten kann, ist der Raum Jungsiedelland. Allerdings hat sich seit dem Hochmittelalter mit Nürnberg und weiteren Orten an der Pegnitz ein fast zusammenhängendes Städteband hier entwickelt. Nach Osten wird der Burgsandstein häufig von Feuerletten überlagert. Dann folgt die ca. 25 m mächtige Rhätsandsteinstufe, die oft durch Schluchten gegliedert ist wie die Schwarzzachschlucht.

Albvorland

Hinter der Rhätsandsteinstufe wird das Albvorland erreicht. Es ist v.a. auf dunklen Tonsteinen des Lias aufgebaut. Hier finden sich sanftwellige, relativ fruchtbare Landschaften um Schnaittach, Hersbruck, Henfenfeld, Leinburg und Altdorf, Altsiedelland mit den ältesten Siedlungen des Landkreises. Es ist ein recht schmales Band von ca. 20 km Breite bis der Albanstieg erreicht wird. Vor allem im Bereich der Opalinustonhänge gibt es ausgedehnte Obstwiesen (z.B. Kalchreuther Liasinsel, Lkr. ERH). Das Albvorland ist der günstigste Teil des Landkreises in Sachen Siedlungsgunst.

Frankenalb

Der Steilanstieg der Frankenalb beginnt mit dem Eisensandstein (Dogger beta), der oft bewaldet ist und tiefe Hohlwege hat. Hier gab es zwischen 1850 und 1940 zahlreiche Abbauersuche von



Eisenerz. Der letzte Steilanstieg ist die Werkkalkstufe (Malm alpha). Damit ist die Hochfläche der Frankenalb erreicht. Die Hochflächen der Frankenalb liegen durchschnittlich bei 470 bis 550 m. Einige Kuppen erreichen auch Höhen bis über 600 m, so der Hohenstein mit 624 m und der Moritzberg mit 600 m.

Der Trauf ist durch zahlreiche Stirntäler zergliedert. Einige Zeugenberge sind besonders markant wie der Moritzberg. Die Pegnitz und einige Seitentäler wie das Hirschbachtal haben sich tief in die Juratafel eingeschnitten. Dabei unterscheidet sich der Talcharakter im Bereich des Weißen Juras wesentlich von demjenigen im Bereich des Braunen Juras am Albtrauf: im Weißen Jura ist es ein Kastental mit teils schmalen, ebenen Sohlen und steilen Felshängen und im Braunen Jura ein Sohlental mit mäßig steilen Hängen, die am Unterhang nicht bewaldet sind, sondern landwirtschaftlich benutzt werden (z.B. Obstwiesen).

Während traufnahe Bereiche der Alb und flachgründige Bereiche der Talhänge und Dolomitknocks eher siedlungsungünstig sind, sind Muldenlagen der Fränkischen Alb mäßig siedlungsgünstig. Die Wasserverfügbarkeit ist hier das Hauptproblem.

Talhänge sind vielfach durch Felsen aus Frankendolomit geprägt. Die Kuppenalb in Gestalt des Pegnitz-Riffzuges, der zusammen mit dem Wiesent-Riffzug die höchste Reliefenergie des gesamten Jurazuges aufweist, ist von ihrer naturräumlichen Vorgabe her der markanteste Teilbereich außerhalb der Alpen in Bayern. Insgesamt ist die Alb durch eine Fülle weiterer Karsterscheinungen geprägt wie Dolinen, Hungerbrunnen und Höhlen.

Klima

Das Mittelfränkische Becken weist schon subkontinentale Züge auf, das heißt die Winter sind relativ kalt und die Sommer warm und die Niederschläge sind mit 600 mm relativ gering. Am Albtrauf steigen die Niederschläge auf um die 1000 mm. Im Zentrum der Frankenalb (z.B. um Velden) sinken die Niederschläge wieder auf ca. 800 mm. Auf der Alb ist die Vegetationszeit dann um 10 bis 20 Tage kürzer.

Vegetation

Im Mittelfränkischen Becken mit seinen weiten Sandauflagen ist von Wäldern mit Eiche und Kiefer mit Rotbuche auszugehen. Nur auf den trockensten und nährstoffärmsten Flächen sind reine Kiefernwälder mit Moosen, Flechten und/oder Zwergsträuchern (Heidekraut, Heidelbeere, Preiselbeere) natürlich. Durch jahrhundertelange Streunutzung sind die Böden weiter verarmt und auf weiten Flächen mattwüchsige und lichte Kiefernwälder entstanden (Nürnberger Reichswald). Nach Ende der Streunutzung in den 1950er Jahren wandeln sich viele Teile langsam wieder um durch Aufkommen von Stieleiche und Rotbuche oder es wird ein aktiver Umbau betrieben.



In der Frankenalb sind auf weiter Fläche reine Buchenwälder die natürliche Vegetation. Auf Felsköpfen besonders in der Dolomittkuppenalb sind Kiefern natürlich. Die Fläche solcher lichten Dolomit-Kiefernwälder wurde durch jahrhundertelange Waldweide (Rinder) ausgeweitet. Durch das flächige Vorkommen von Waldanemonen, Ochsenauge, Grasnelke, Roten Waldvögelein haben sie einen speziellen Reiz, den es in dieser Form weltweit nur in der Nördlichen Frankenalb gibt.

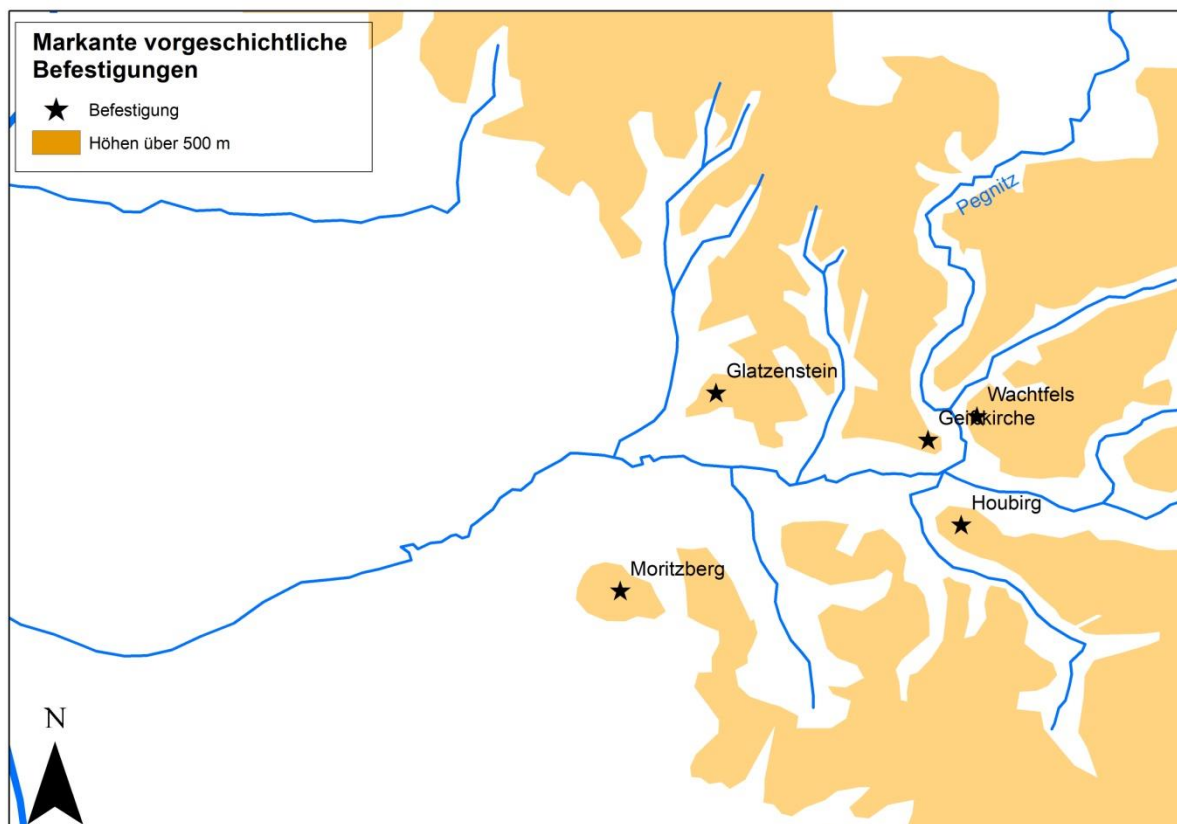


2. Siedlungsgeschichte

Vorgeschichte

Die ältesten Spuren menschlicher Besiedlung aus der Altsteinzeit finden sich in Höhlen der Frankenalb wie bei Hunas.

Am gesamten Trauf der Frankenalb gibt es markante Berge und Zeugenberge, die schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt waren. Hier sind es die Houbirg oberhalb Happurgs, der Moritzberg, Glatzenstein, Geißkirche und Wachtfels, die in keltischer Zeit befestigt wurden.



GIS-Bearbeitung: Armin Röhler

Landnahme und Fränkischer Landesausbau bis um 1000

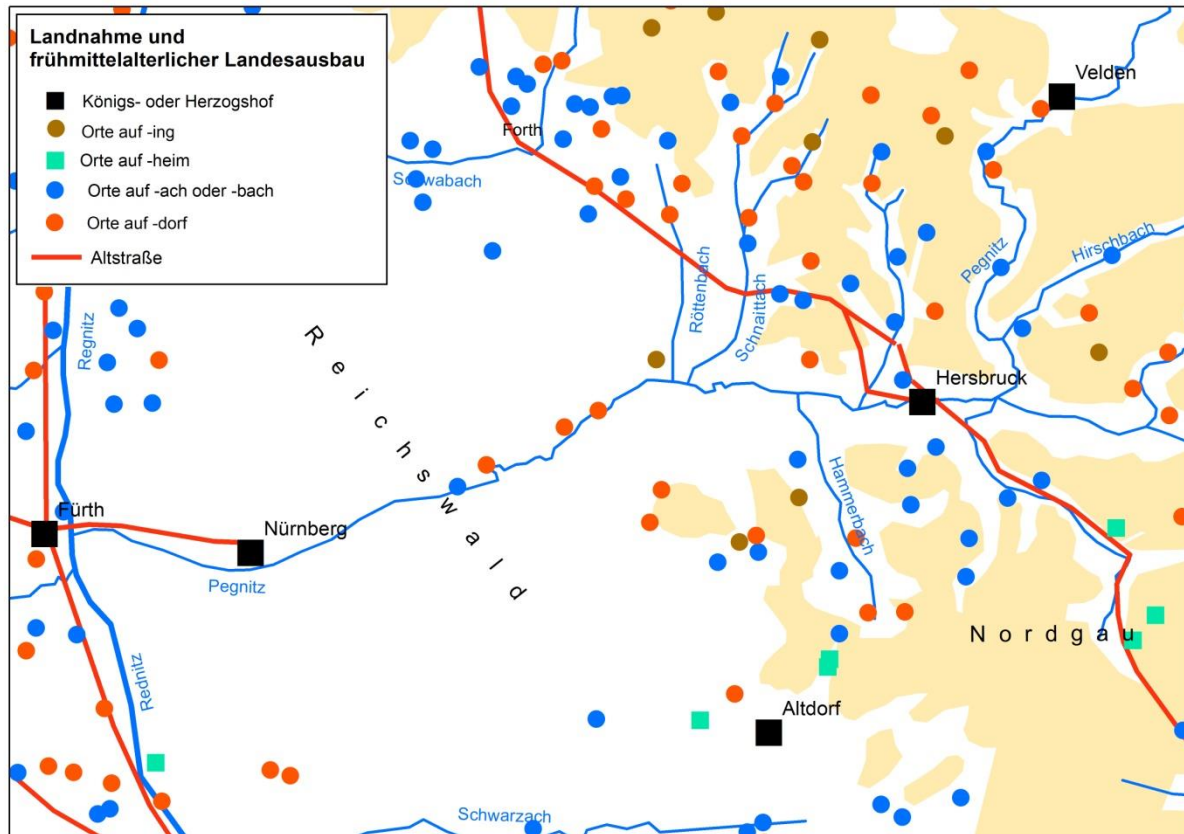
Unser Raum ist zunächst bayerisches Kolonisationsgebiet, das im 7./8. Jahrhundert vom Regensburger Raum aus aufgesiedelt wurde. Der bayerische Nordgau wurde bis ins Pegnitztal und darüber hinaus bis zur Rednitz und zur Erlanger Schwabach und zur Trubach ausgedehnt. Damit wurde für kurze Zeit die fränkische Landnahme von Westen her zum Stoppen gebracht, die nur Vorposten aus dem Main- und Aischgebiet in die Rednitz-Regnitz-Senke vorgeschoben hatte (Büchenbach, Fürth, Schwabach). Darauf deuten bajuwarische Ortsnamenendungen auf *-ing* hin (*Ittling, Göring, Lilling, Heuchling, Freiling*).

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft

c/o LAG Südlicher Steigerwald e.V. Telefon: 09162 / 52 799 80 E-Mail: erfassung@historische-kulturlandschaft.net
Hauptstraße 3 | 91443 Scheinfeld Fax: 09162 / 92 85 80 Internet: www.historische-kulturlandschaft.net



Die Feldzüge Karl Martells brachten wieder Bewegung in das dünn besiedelte Grenzgebiet. Man legte am Ostrand des Jurazuges fränkische Königshöfe an, deren Reihe von Kasendorf im Norden bis Premberg im Süden reichte. Der westliche Teil des Nordgaues bis zur Schwarzen Laber wurde fränkische Interessensphäre, deren Ausdehnung die östliche Grenze des 741 gegründeten Bistums Eichstätt angibt. Dieses Missionsbistum entwickelte sich zu einem namhaften Grundherrschaft im noch recht locker besiedelten nördlichen Nordgau. Um 900 ist die Grenze des Altbistums Würzburg an Schwabach und Trubach erreicht worden.



GIS-Bearbeitung: Armin Röhrer

Erst mit der Karolingerzeit Ende des 8. Jahrhunderts wurde die fränkische Herrschaft endgültig gesichert: Lauterhofen ist 806 erwähnt, nach Norden wurde die Kette um Hersbruck, Velden und Altdorf ergänzt. Um diese Zeit wurde die Straße Forchheim-Regensburg immer bedeutender, da Regensburg nach Niederrückung der Agilolfinger zur Residenz der ostfränkischen Karolinger erhoben wurde. Ihr Verlauf ist durch die Orte Forth (Schwabach), Herpersdorf, Wolfshöhe, Rollhofen, Kersbach, Ober- und Unterkumbach, Kühnhofen, Hersbruck, Happurg, Alfeld, Lauterhofen gekennzeichnet.

Das Gebiet bis zur Trubach war aber hauptsächlich nur militärisch unter fränkischem Einfluss. Darauf deutet hin, dass kaum *-heim*-Orte zu finden sind. Es sollte bis ins 12. Jhd. überwiegend bairisches Siedlungsgebiet bleiben. Orte mit den Endsilben *-hausen*, *-feld* und *-hofen* sind schon häufiger und



gelten als Indikator des fränkisch gesteuerten Landesausbaus (Offenhausen, Artelshofen, Weigenhofen, Henfenfeld, Alfeld). Auch Ortsnamenendungen auf *-ach* und *-bach* (Röthenbach, Schnaittach, Kirch- und Freiröttenbach, Kirchensittenbach) sind recht häufig und sind bis ins 9. Jhd. zu datieren.

Erste baierische Vorstöße in unser Gebiet erfolgten wohl schon Mitte des 8. Jhd. unter den baierischen Agilofingerherzögen. Nach der Absetzung des letzten Agilofingerherzogs Tassilo 788 kam dessen Nordgaubesitz in die Hände fränkischer Statthalter bzw. an die in Regensburg residierenden ostfränkischen Könige. Es ist anzunehmen, dass der Forsthof Velden als agilofingisches Herzogsgut entstanden ist und erst nach 788 in Königshand gekommen ist. Auf keinen Fall war Velden fränkische Königsgründung. Die Veldener Kirche war eine Eigenkirche des Eichstätter Bischofs. 912 werden dem Eichstätter Bischof vom König Besitzrechte an der Veldener Kirche bestätigt.

Auch Hersbruck und Altdorf waren keine fränkischen Gründungen, schon gar nicht fränkische Königshöfe. Sie sind nicht einmal Uppfarreien: Hersbruck war Filiale von Altensittenbach (Eichstätt) und Altdorf von Rasch.

Eine wichtige Rolle für die Kolonisation des Pegnitzgebietes spielte das baierische Edelgeschlecht der Luitpoldinger. Sie schufen wieder ein vom fränkisch-deutschen Königtum unabhängiges Herzogtum. 976 gründeten sie das Kloster Bergen (bei Neuburg). Als Ausstattung erhielt das Kloster einen großen Güterkomplex in den Gauen Sualafeld, Sulzgau und Nordgau. Dazu gehörte ein relativ geschlossener Güterkomplex in und um Hersbruck. Ein weiterer um Lieritzhofen und Alfeld. Auch im Sittenbachtal entstand eine Besitzgruppe mit der Burg Hohenstein als neuen Mittelpunkt.

Mit der Gründung des Bistums Bamberg 1007 durch König Heinrich II. und der Ausstattung mit dem Kloster Bergen und Velden samt Forst war die Zerschlagung des baierischen Nordgaus besiegelt. Das Bistum Eichstätt musste einen Teil seines Sprengels opfern. Die Grafen von Sulzbach wurden mit der Vogtei über die bambergischen Nordgaugüter belehnt.

Im Rahmen der zweiten Welle der Fränkischen Landnahme (Karolingerzeit 8. und 9. Jahrhundert) drangen die Franken entlang der Regnitz- und Pegnitzfurche in die Region vor und errichteten viele Siedlungen. Zur Sicherung als Militär- und Verwaltungsmittelpunkte wurden in der Region die Königshöfe Büchenbach, Herzogenaaurach, Fürth, Nürnberg, Schwabach und Wendelstein errichtet. Diese hohe Dichte an Königshöfen (Außenposten des Reiches) hatte für die wirtschaftliche Entwicklung des Raumes große Bedeutung. Nürnberg kann als königliche Konkurrenzgründung zum älteren Fürth angesehen werden, inklusive der Sicherung der ostwärts weitflächig noch vorhandenen Wälder (Reichswald).

Eine flächige Aufsiedlung der siedlungsgünstigen Bereiche wie dem Albvorland und entlang der Bachtäler in die Alb hinein wird durch die Ortsnamenendung *-dorf* angezeigt, während der Wald im Mittelfränkischen Becken weitflächig dem königlichen Wildbann unterworfen war.



Hochmittelalterlicher Landesausbau

Die bestehenden Königshöfe wurden jetzt zu Märkten und Städten ausgebaut und weitere Siedlungen, vor allem durch die Klöster des Bistums Würzburg und dann des Bistums Bamberg, ausgebaut. So gehen die Stadtgründungen der Städte Erlangen, Fürth, Herzogenaurach und Nürnberg alle auf den hochmittelalterlichen Siedlungsausbau mit Klostersniederlassungen zurück. An strategisch günstigen Wasserwegen und historischen Handelsstraßen gelegen, haben sich die Städte der Region stark weiterentwickelt. Vor allem die Stadt Nürnberg wurde als politisches Gegengewicht gegen Bamberg unter der Herrschaft im Reich des Geschlechts der Salier und Staufer gefördert. Mit der Errichtung der Nürnberger Burg und später der Ernennung zur Freien Reichsstadt (1219) wurde Nürnberg politisches Machtzentrum der Region. Schon die Nachfolger Heinrichs II., die Salierkönige, strebten danach, die Vorherrschaft Bambergs in unserem Raum einzudämmen. Sie schufen an der unteren und mittleren Pegnitz ein bedeutendes Reichsgut, dessen Zentrum um 1050 die Reichsburg Nürnberg wurde. Die Verwaltung wurde Burggrafen übertragen.

Nach dem Aufstieg Nürnbergs zum Mittelpunkt der Reichslande in Franken wurde die Verbindung nach Eger bedeutend. Diese ist durch die Orte Lauf, Schnaittach, Plech, Auerbach gekennzeichnet. Auch die Verbindung nach Rothenburg in die andere Richtung wurde bedeutend. Gleichzeitig gewann die Strecke entlang der Pegnitz von Nürnberg über Lauf und Hersbruck nach Sulzbach und weiter nach Prag an Bedeutung.

Die Bedeutung der königlichen Ministerialen nahm in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhundert stark zu. Vertreter sind die Königstein, Schönberg. Im 11. Jahrhundert wurde im weiteren Gebiet um Hersbruck-Schnaittach starker Landesausbau betrieben, wobei die Bevölkerung in erster Linie aus dem Main- und Regnitzraum kamen. In dieser Zeit waren Ortsnamenendungen auf *-dorf* am häufigsten (*Rückersdorf, Simmelsdorf*). Die Bamberger Besitzungen an der Pegnitz fanden mit der Erhebung Hersbrucks zum Markt 1057 ihren administrativen und wirtschaftlichen Mittelpunkt.

Die Erbvögte der Bamberger Kirchengüter im Nordgau waren die Grafen von Sulzbach. Als Ministeriale beauftragten sie die Hohenstein (1163 erw.). Nach dem Aussterben der Sulzbacher 1188 wurden die Sulzbacher Ministerialen Reichsdienstmannen im Gefolge der Staufer und gewannen hohes Ansehen und viel Besitz. Die Sülzburg, Königstein und Gründlach gründeten Hausklöster (Seligenporten, Engelthal, Frauenaaurach). Ortsgründungen aus dieser Zeit haben oft die Endungen *-stein, -fels, -berg*. Weitere Grundherrschaften waren Rothenberg-Schnaittach (erwarben Wildenfels, Strahlenfels), Lauf, Velden, Reicheneck (eh. Königstein, erwarben Neidstein, Hartenstein), Kloster Engelthal (1240), Osternohe, Schönberg, Hartenstein, Neunhof, Henfenfeld, Reichenschwand, Lichtenstein, Artelshofen, Eschenbach, Kirchensittenbach, Thalheim, Simmelsdorf, Hüttenbach, Diepoltsdorf.

Damit wurde ein System regionaler Machtzentren geschaffen. Nachfolgend wurden auch nicht selten weitere Einzehöfe besonders auf der Alb gegründet. Diese haben meist die Endung *-hof* (Lillinghof, Menschhof, Sieglitzhof).



3. Historisch gewachsene Territorialstruktur

Im Hinblick auf die Bildung frühneuzeitlicher Territorien am wichtigsten war der Aufstieg der Zollern. 1190 hat König Heinrich der IV. den Zollern das Burggrafenamt übertragen. Die Zollern konnten sich ansehnlichen Besitz in unserem Raum verschaffen (Osternohe, Hohenstadt, Schönberg, Burgthann).

Im Südosten des Raumes spielte das alte Stammesherzogtum der Baiern eine große Rolle. Als das Herzogtum Baiern nach dem Sturz Heinrichs des Löwen 1180 an die Wittelsbacher kam, war das alte Stammesherzogtum nur noch ein Fragment. Als Erben der Staufer im Besitz der Bamberger Hochstiftsvogteien rückten 1269 die Baiernherzöge Ludwig und Heinrich nach. Im 14. Jahrhundert gingen die Besitzrechte völlig an die Wittelsbacher über. Baiern konnte schließlich 1305 nach dem Aussterben der Grafen von Hirschberg (den Nachfolgern der Grafen von Sulzbach) die Grundlagen der bayerischen Landesherrschaft in unserem Raum legen. Die wittelsbacher Herzöge schufen sich im Nordgau einen eigenen Hochgerichtsbezirk, das Landgericht Sulzbach. Lauf und Hersbruck wurden Amtsorte in der „Oberen Pfalz“. 1329 konnten die Wittelsbacher auch das Amt Altdorf erwerben.

Die sich langsam emanzipierende Reichsstadt Nürnberg kaufte 1427 den Sebalder und Lorenzer Reichswald vom Burggrafen von Nürnberg, den Zollern, die seit 1415 Markgrafen von Brandenburg waren und sich jetzt im Raum ein geschlossenes Territorium aufbauen konnten. 1473 erschienen in den fränkischen Besitzungen Nebenlinien als Markgrafen Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach (später Bayreuth).

Seit dem 14. Jahrhundert war die Stadt Nürnberg bestrebt, in unserem Raum für ihre Bürger und Institutionen möglichst viele Grundherrschaften und einzelne Güter aufzukaufen. Um 1500 waren es mehr als 2000, über die die Reichsstadt das sogenannte Obereigentum und die niedere Gerichtsbarkeit besaß.

Während des Landshuter Erbfolgekrieges 1520 besetzte die Reichsstadt Nürnberg die wittelsbachischen Pflegämter Hersbruck, Lauf, Altdorf, Velden und Betzenstein und gewann auch noch die Fraißbezirke Hohenstein, Reicheneck, Hauseck und Lichtenstein samt dem Kloster Engelthal. Lediglich die pfälzischen und kurbayerischen Exklaven Hartenstein, Schnaittach (mit Kirchrötenbach) und Heldmannsberg sowie die markgräflichen Orte Burgthann, Schönberg (Ansbach) und Osternohe und Hohenstadt (Bayreuth) mit Hohenstadt durchlöcherten das nun reichsstädtische Gebiet.

Im gesamten Nürnberger Landgebiet wurde 1525 die Reformation eingeführt. Das Nürnberger Landgebiet ging dabei über die heutige Landkreisgrenze hinaus. Betzenstein, Hiltpoltstein, Gräfenberg (heute Oberfranken) gehörten auch dazu. Das Nürnberger Landgebiet war durch das Stadtgericht Nürnberg (Waldämter Sebaldi und Lorenzi) und die Pflegämter Lauf, Hersbruck, Velden, Hohenstein, Reicheneck, Engelthal gegliedert. Dazu kamen mittelbar die Herrschaft Lichtenstein (Rat



der Stadt Nürnberg), Artelshofen (Frhrn. von Scheurl), Behringersdorf (Frhrn. von Tucher), Diepoltsdorf (Frhrn. von Gugel, von Zeltner), Eckenhaid (Graf Bettschart auf Immenfeld in der Halden), Eschenbach (Frhrn. von Ebner), Simmelsdorf (Frhrn. von Tucher), Henfenfeld (Frhrn. von Haller), Hirschbach (Frhrn. von Ebner), Hüttenbach (Frhrn. Lochner von Hüttenbach), Kirchensittenbach (Jobst-Friedrich-Tetzel-Stiftung), Oedenberg (Frhrn. von Ebner), Reichenschand (von Furtenbach), Thalheim (Frhrn. von Holzschuher), Vorra (Frhrn. von Scheurl). Dazu kommen noch zahlreiche Nürnberger Eigenherren.

Mit Neuhof und Heroldsberg konnte sich auch die reichsunmittelbare Reichsritterschaft im Raum etablieren.

Mit Hartenstein und Alfeld gehören heute ehemals kurbayerische und sulzbachische Gebiete zum Landkreis. Von Norden her reichte das Gebiet des Hochstiftes Bamberg in Randbereiche hinein. Die Burg Veldenstein mit Neuhaus gehörte zum Bamberger Oberamt Veldenstein.



4. Siedlung, Haus und Hof

In Teilen ist unser Raum Altsiedelland, und zwar im Albvorland. Häufigste Ortsformen älterer Gründungen sind verdichtete Haufendörfer, Bachzeilendörfer und Straßendörfer mit Gewannfluren. Am Albtrauf ist auch Quellmuldenlage verbreitet (Oberkrumbach).



Bachzeilendorf Kirchensittenbach <https://geoportal.bayern.de/bayernatlas>

Teile der Frankenalb wurden bis etwa 1000 aufgesiedelt. Dies geschah durch Weiler bzw. schwach verdichtete Haufendörfer, die auch oft um eine Hüll gruppiert sind.

Teile der Frankenalb wurden aber auch erst ab dem Hochmittelalter aufgesiedelt und sind Jungsiedelland. Dies geschah durch Weiler und schwach verdichtete Haufendörfer mit Blockgemengefluren, Einzelhöfe mit Blockflur. Am augenfälligsten für späte Aufsiedlung sind die Rodungsdörfer in Rodunginseln im Reichswald, wie z.B. Netzstahl.

Beim Haupthaus spielt der Fachwerkbau seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert die größte Rolle. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sind Massivbauten gegenüber den Fachwerkbauten in breiter Front auf dem Vormarsch, ganze Regionen „versteinern“ im 19. Jahrhundert. Teils sind sie verputzt, teils steinsichtig (Sandsteinquader). Ein nicht geringer Teil des Landkreises, das Hersbrucker Gebiet, ist auch durch Hopfenbauten geprägt.



Die Baustoffe des Gebietes sind im engeren Nürnberger Raum der Burgsandstein. Am Nürnberger Burgberg befindet sich ja auch der markanteste Aufschluss des Burgsandsteins. Als Baumaterial begehrt war und ist v.a. der feste quarzitische Burgsandstein. In historischer Zeit am bedeutendsten waren die Steinbrüche am Schmausenbuck. Im Wendelsteiner Höhenzug wird heute noch ein großer Steinbruch betrieben. Ein weiterer wichtiger Gesteinshorizont ist der des Rhätsandsteins wie in der Schwarzachschlucht oder am Erlanger Burgberg.

Ungeregelte Hofanlagen sind die häufigste Form.



Elemente der historischen Kulturlandschaft

1. Charakteristische Elementtypen

Kulturlandschaftselemente des jeweiligen Raumes sind vielfältig und können aus unterschiedlichen Bereichen stammen. Sie können in Funktionsbereiche unterteilt werden:

- historische Dorfstruktur (Funktionsbereich Siedlung),
- die historische Flur- und Nutzungsstruktur (Funktionsbereich Landwirtschaft),
- historische Verkehrs- und Gewerbestruktur (Funktionsbereich Verkehr, Gewerbe)
- Funktionsbereich Religion/Staat/Militär
- Funktionsbereich Erholung
- assoziative Kulturlandschaft



Funktionsbereich Siedlung

Die Dorfform an sich kann schon ein wertvolles historisches Kulturlandschaftselement sein. Grundlegend ist eine Unterscheidung in Altsiedellandschaften und Jungsiedellandschaften. Für Altsiedellandschaften sind Haufendörfer, Bachzeilendörfer und Straßendörfer mit Gewannfluren charakteristisch. Als Beispiel für Haufendörfer können z.B. Happurg, Henfenfeld, Offenhausen oder Affalter im Albvorland gelten. Für das traufnahe Albvorland sind auch Bachzeilendörfer wie Kirchensittenbach charakteristisch. Direkt am Trauf sind dann eher lockere Haufendörfer oder Weiler in Quellmuldenlage charakteristisch wie Kirch- und Freiröttenbach oder Oberkrumbach. Auf der Alb dann lockere Haufdörfer um eine Hüll in Muldenlage wie Oberwindsberg, Hormersdorf, Wallsdorf, Raitenberg, Siglitzhof, Höfles, Großmeinfeld (Baumbestand), Kleinmeinfeld, Loch, Heuchling, Vorderhaslach, Molsberg (Baumbestand), Lieritzhofen, Waller, Hofstetten, Heldmannsberg (verlagert), Waizenfeld (verlagert), Hunas (Baumbestand), Krottensee. Verloren sind die Hüllweiher z.B. in Großengesee, Viehhofen, Höfen, Krepling, Grünreuth, Achtel, Hubmersberg, Hegendorf, Bürtel, Schupf, Seiboldstetten, Pollanden, Wüllersdorf, Guntersrieth, Entmersberg.

Charakteristische Burgorte in markanter Lage sind Hohenstein, Schloßberg, Strahlenfels, Wildenfels, Winterstein, Neuhaus.

Für Jungsiedellandschaften sind Weiler, schwach verdichtete Haufendörfer und Einzelhöfe mit Blockfluren in Einödlage oder Blockgemengefluren charakteristisch. Ein Beispiel eines gut überkommenen Einzelhofes mit Einödlage wäre Lillingshof, auch Frohnhof, Münzinghof, Siglitzberg, Otzenberg, Netzstall. Viele Rodungsorte im Reichswald sind stark angewachsen, allen voran Feucht, aber Netzstall und Birnthon können noch ganz gut den ursprünglichen Eindruck vermitteln.

Im Funktionsbereich Siedlung können auch Bestandteile des Dorfes wertvolle Kulturlandschaftselemente sein; z.B. Dorfplatz, Dorfbaum, Dorfeingangsbaum, Dorfanger, Dorfhüll, Brunnen, Felsenkeller, Kellergasse. Ein Beispiel ist der Dorfplatz des winzigen Burgortes Strahlenfels mit Dorfbaum und Milchhäuschen. Als weiteres Beispiel sei der Dorfbaum (Linde) Großengesee angeführt. Ein weiteres Beispiel die Dorfhüll Krottensee. Felsenkeller gibt es in oder am Rand vieler Orte im Sandsteingebiet und im Jura. Beispiele sind der Burgberg Neuhaus (Veldenstein) oder das Kellerhaus bei der Mittelnaifermühle. Beispiel eines Brunnens, der in erster Linie als Viehtränke diente, ist der Kühbrunnen Happurg, oder auch weitere Brunnen etwa in Kirchensittenbach. Für viele Dörfer auf der Alb wurden Ende des 19. Jahrhunderts Wasserleitungen und Pumphäuser im Tal gebaut, so für Hohenstein 1892/96 im Sittenbachtal.

Auch Elemente des Dorfrandes können wertvolle Kulturlandschaftselemente sein: z.B. Dorfmauer, Scheunenrand, Scheunenviertel, Obstgärten. Als Beispiel können viele Dorfränder am Albtrauf dienen, die noch durch Obstgärten geprägt sind, z.B. Oberkrumbach. Auch in der Frankenalb sind noch etliche Dorfränder in ihrer historischen Form überliefert wie z.B. in St. Helena. In größeren Orten gibt es Scheunenviertel am Rand wie etwa in Velden.



Dörfliche Gemeinschaftseinrichtungen und Sonderbauten können ebenfalls wertvolle Kulturlandschaftselemente sein: z.B. Viehwaage, Hirtenhaus, Milchhäuschen, Pfarrhaus mit Pfarrgarten, Wirtshaus. Als Beispiel sei das Milchhäuschen Strahlenfels oder das Feuerwehrhaus Kleinviehberg angeführt. Das evangelische Pfarrhaus mit Pfarrgarten in Großengeseesee ist ein schönes Beispiel dieses Elementtyps. Beispiele für historische Wirtshäuser sind: Gasthof Zum Weissen Ross in Kirchensittenbach (Hopfenarchitektur), Gasthof Brauerei Bub Leinburg (Marktplatz 14, Sandsteinquader mit Walmdach 1838), Gasthof Zum Scharfen Eck Alfeld (Hauptstraße 1), Landgasthof Weißes Lamm Engelthal Hauptstraße 24 (Wirtsgarten), Gasthaus Drei Linden Kalchreuth (Buchenbühlerstraße 2).

Hirtenhäuser gab es in der Alb in fast jedem Ort, als Beispiel sei das Hirtenhaus Großviehberg oder in Aspertschhofen angeführt. Ein Kommunales Hirtenhaus gab es in Hersbruck (Hirtengasse 4,6).

Überhaupt alle Häuser und Objekte in regionaltypischer Bauweise („Hauslandschaften“) prägen das Dorf und können wertvolle Kulturlandschaftselemente sein. Dazu gehören auch charakteristische Hofformen oder auch Bauerngärten und Hofbäume. In der Hersbrucker Alb sind teils ganze Dörfer durch Hopfenarchitektur geprägt, z.B. Groß- und Kleinviehberg, Kreppling, Treuf, Alfalter.



Funktionsbereich Landwirtschaft

In diesem Funktionsbereich können aus folgenden Bereichen wertvolle Kulturlandschaftselemente stammen:

- gut überkommene Flurformen
- Kulturlandschaftselemente sind auch historische oder natürliche Flurstrukturen, z.B. Ackerterrassen, Lesesteinwälle, Baumhecken
- Sonderkulturen: Obst
- Historische Wiesennutzung, z.B. Talwiesen, Wässerwiesen, Kopfweiden
- Historische Hut, Anger

Bis ins frühe 20. Jahrhundert bildeten Dorf und Flur eine Einheit, die aus Dorf (mit Etter abgegrenzt), Feldflur, Wiesen, Allmendbereichen und Wald bestand. Innerhalb des Etters war der jeweilige Hofbereich Individualbesitz mit hofanschließenden Würz- und Obstgärten. Außerhalb des Etters in der Flur war das System der Dreifelderwirtschaft in weiten Teilen herrschend. Die Flur war in drei Komplexen aus Streifenparzellen (Zelgen) eingeteilt, die im Flurzwang mit jeweils Sommergetreide, Wintergetreide und Brache bebaut wurde (Gewannflur in Gemengelage). In diesen Parzellenkomplexen hatte jeder Bauer jeweils eine Parzelle. Leitform ist dies in Altsiedelgebieten mit großen Haufendörfern. Eine sog. Vergewannung gab es aber auch zunehmend in weniger begünstigten Bereichen, wo Weiler sich vergrößerten und sich zu haufendorfähnlichen Gebilden entwickelten, ebenso entwickelte sich die Flur. In für Ackerbau schwierigeren Verhältnissen der Mittelgebirge ist die typische Flurform die Blockgemengeflur, die durch diverse naturräumlich vorgegebene Phänomene wie Flachgründigkeit, Felsbildungen, Dolinen, Vermoorungen reichhaltig gegliedert ist. Dazu kommen durch meist skelettreiche Voraussetzung hervorgerufene Lesesteinansammlungen. In hängigen Bereichen konnte die Flur häufig nur durch Terrassierung bewirtschaftet werden. Einzelhöfe und Gutshöfe hatten um sich herum eine arrondierte Blockflur (Einödlage).

Die dörfliche Mischherde (Rinder, Schafe) wurde meist von einem Dorfhirten in den gemeindlichen Hutungsbereichen (Allmende) gehütet. Die Schweine wurden im Eichenwald (entweder im Eigentum oder mit Nutzungsrecht) gemästet. Neben der dörflichen Schafhaltung gab es auch noch herrschaftliche Schafhaltung (Schafhöfe). Wanderschäferei wurde in erster Linie in der Frankenalb zusätzlich ausgeübt. Wiesen standen außerhalb der Flurordnung und wurden individuell bewirtschaftet. Sie gab es vor Einführung des Kunstdüngers nur in Talbereichen. Die Wässerung spielte eine große Rolle.



Der wichtigste Bereich, der vom allgemeinen Flurzwang schon immer ausgenommen war, sind Sonderkulturen. In einigen Gebieten des Landkreises ist es der Obstbau, besonders im Albvorland und am Albtrauf. Um Hersbruck befand sich das zweitgrößte Hopfenanbaugebiet Bayerns.

Im Funktionsbereich Landwirtschaft können z.B. ganze gut überkommenen Flurformen wertvolle Kulturlandschaftselemente sein. Vielerorts haben Flurbereinigungsverfahren die Flurformen umgestaltet. Gewannfluren des Altsiedellandes sind im Landkreis wohl kaum noch überkommen. Bei den Blockgemengefluren auf der Alb (Kuppenalb), besonders der Nördlichen Frankenalb, zeigt sich ein vollkommen anderes Bild. Zusammen mit dem angrenzenden Oberpfälzer Jura (Lkr. AS) sind in der Hersbrucker Alb wohl die besten Blockgemengefluren in Bayern überkommen. Beispiele sind die Fluren Großengesees, Wildenfels, Srahlenfels, Velden, Lungsdorf, Viehhofen, Pfaffenhofen, Groß- und Kleinmeinfeld, Kirchensittenbach, Artelshofen, Höflas, Hartenstein, Krepling, Treuf, Stöppach, Hohenstein.



Hopfenbauerndorf Treuf mit umgebender Blockgemengeflur. Quelle: Flug über Mittelfranken 1982



Kulturlandschaftselemente sind auch einzelne historische oder natürliche Flurstrukturen, z.B. Ackerterrassen, Lesesteinwälle, Dolomitstotzen, Hohlwege, Baumhecken. So sind etwa im Traufbereich der Frankenalb, besonders der Nördlichen, eine Vielzahl solcher flurstrukturierenden Elemente überkommen. Der Trauf der Frankenalb ist durch kleinteilige Agrarstrukturen und weit unterdurchschnittliche Besitzgrößen gekennzeichnet (Realteilungslandschaft). Unregelmäßig geformte Flurstücke lassen zahlreiche Zwickel- und Grenzflächen zu. Beispiele wären: Hohe Dichte an Flach- und Stufenrainen (Ackerterrassen) um Kirchensittenbach, Oberkrumbach, Siegersdorf, Kersdorf.



Blockgemengeflur in der Kuppenalb bei Kirchensittenbach mit vielen natürlichen und historischen Flurstrukturen



Oberkrumbach am Albtrauf mit selten schönem Übergang in die Flur. Quelle: Achtung Heimat 2013



Auch im Bereich der Mittleren Frankenalb sind einzelne Ausschnitte bemerkenswert. Ein Höhepunkt sind sicherlich große Teile der Flur Alfeld und Pollanden mit dem Rinntal, wo eine selten hohe Dichte an Ackerterrassen, Lesesteinwällen, Trockenmauern vorhanden ist.

Talwiesen sind besonders im oberen Pegnitztal zwischen Neuhaus und Michelfeld gut überkommen.

Ein weiterer äußerst landschaftsprägender Aspekt der historischen Flurverfassung im Raum ist die Gemeindehut. Im östlichen und nördlichen Mittelfranken ist neben der Bezeichnung „Hutanger“ in den archivalischen Quellen und als Flurname die Bezeichnung „Espan“ für eine Hutung im Gemeindebesitz zu finden, während im südwestlichen Mittelfranken die Bezeichnung „Wasen“ üblich war. Außerdem meinte „Espan“ siedlungsnaher Hutungsflächen zuerst für das Zug- und Arbeitsvieh, später auch für die dörfliche Gemeinschaftsherde. Daneben gab es auch herrschaftliche Schafhöfe wie z.B. in Burgthann. Die besten erhaltenen und größtenteils weitergenutzten Hutanger sind:

Hirtenanger, Walchinger Steinensittenbach

Burganger, Unterer Anger Hohenstein

Entmersberger Anger

Stöppacher Anger

Dietersdorfer Anger

Haaganger, Hirtenanger Kirchensittenbach

Morsbrunner Anger

Auanger, Unterer Anger Aspertshofen

Eichenanger, Ochsenanger, Holzanger, Haslanger, Seeanger Oberkrumbach

Vorderer Anger Unterkrumbach

Kühnhofener Anger

Altensittenbacher Hutanger

Eichenhain Hersbruck

Hersbrucker Anger

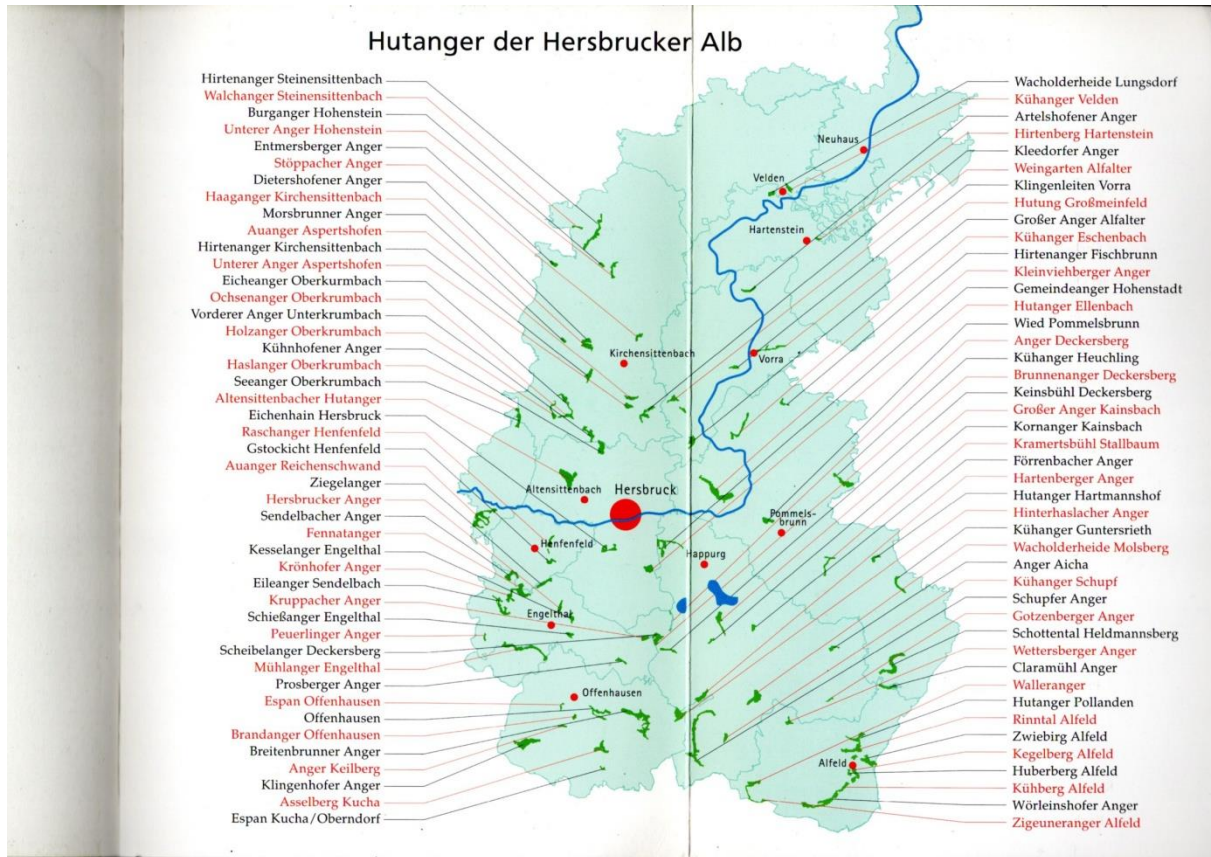
Raschanger, Gstockigt, Ziegelanger Henfenfeld

Auanger Reichenschwand

Sendelbacher Anger

Eileanger Sendelbach

Fennatanger, Kesselanger, Schießanger, Mühlanger Engelthal



Hutanger in der Hersbrucker Alb Quelle: Heinlein 2005

- Krönhofer Anger
- Kruppacher Anger
- Peuerlinger Anger
- Scheibelanger Deckersberg
- Prosberger Anger
- Espan, Brandanger Offenhausen
- Breitenbrunner Anger
- Anger Keilberg
- Klingenhofer Anger
- Asselberg Kucha
- Espan Kucha/Oberndorf
- Wacholderheide Lungsdorf
- Kühanger Velden



Artelshofener Anger
Hirtenberg Hartenstein
Kleedorfer Anger
Weingarten, Großer Anger Alfalter
Klingenleiten Vorra
Hutung Großmeinfeld
Kühanger Eschenbach
Hirtenanger Fischbrunn
Kleinviehberger Anger
Gemeindeanger Hohenstadt
Hutanger Ellenbach
Wied Pommelsbrunn
Anger, Brunnenanger, Keinsbühl Deckersberg
Kühanger Heuchling
Großer Anger, Kornanger Kainsbach
Kramertsbühl Stallbaum
Förrenbacher Anger
Hartenberger Anger
Hutanger Hartmannshof
Hinterhaslacher Anger
Kühanger Guntersrieth
Wacholderheide Molsberg
Anger Aicha
Kühanger Schupf
Schupfer Anger
Gotzenberger Anger
Schottental Heldmannsberg
Wettersberger Anger
Claramühl Anger



Walleranger

Hutanger Pollanden

Rinntal, Zwibirg, Kegelberg, Huberberg, Kühberg, Zigeuneranger Alfeld

Wörleinshofer Anger

Die lichten Kiefernwälder auf Dolomitsand der Kuppenalb im Raum Velden sind ebenfalls durch Waldweide der Rinder des Ortes entstanden.

Das Hirtenwesen hat innerhalb Nordbayerns hier wohl am längsten überdauert. Teils wird es auch noch ausgeübt, so in Thalheim. Dies ist im Deutschen Hirtenmuseum in Hersbruck (Eisenhüttlein 7) gut dokumentiert. Der Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst ist bemüht, durch Felsfreilegungen (<http://www.fsvf.de/de/ueber-den-naturpark-verein>) diese ehemaligen Gemeindehutflächen wieder herzustellen.

Die wichtigste Sonderkultur des Raumes ist der Obstbau. Besonders das Albvorland und der Albtrauf ist hier flächig geprägt. Berühmt sind besonders die Kirschgärten um Kalchreuth (Lkr. ERH).

Der Hopfenbau im Gebiet um Hersbruck begann bereits im Mittelalter. Blütezeit war das 19. Jahrhundert. 1853 kam die Hälfte der bayerischen Hopfenernte aus dem Landkreis. Die Anbaufläche lag bei ca. 6.000 ha. Die Hersbrucker Alb war neben Spalt und Neustadt an der Aisch im 19. Jahrhundert eines der wichtigsten mittelfränkischen, wenn nicht sogar bayerischen Hopfenanbaugebiete. Diese Vormachtstellung verlor Hersbruck allmählich um die Wende zum 20. Jahrhundert, als sich die Hallertau zum größten deutschen Hopfenproduktionsgebiet entwickelte. Um die Echtheit des Hersbrucker Hopfens zu schützen, wurde der Stadt Hersbruck, dem Beispiel der Stadt Spalt folgend, 1731 das Siegelrecht verliehen. 1929 wurden bei der Festlegung der Herkunftsbezeichnungen im Hopfenherkunftsgesetz der Name des ältesten Siegelortes des Gebietes Hersbruck und seine wichtige Lage im "Gebirge", der Hersbrucker Schweiz oder Alb, zu der Gebietsbezeichnung "Hersbrucker Gebirge" zusammengefügt. Diese Namensgebung hat sich für das östlich von Nürnberg gelegene Anbaugebiet bis heute erhalten. 1988 umfasste die Hopfenanbaufläche 130 ha und es gab 82 Hopfenanbaubetriebe. Die Hauptsorten des Gebietes sind die Sorten Hallertauer und Hersbrucker. Hersbruck ist an der gesamten bayerischen Hopfenanbaufläche nur zu einem Prozent beteiligt. (<https://www.spezialitaetenland-bayern.de/spezialitaeten/hersbrucker-hopfen/>) Alle aktuell mit Hopfen bebauten Flächen sind wertvolle Kulturlandschaftselemente.

In einigen Juratälern, bzw. Stirntälern ist die Forellenzucht verbreitet, etwa bei den Naiffermühlen bei Simmelsdorf.



Funktionsbereich Religion/Staat/Militär

In diesem Funktionsbereich können beispielsweise kartiert werden: z.B. Herrschaftliche Wälder, historische Waldbewirtschaftung, Herrschaftliche Wirtschaftshöfe, Grenzsteine, Landwehr, Wallfahrtswege, Judendörfer, Judenstraßen, Begleitbäume, Gedenkbäume, Schlachtgelände, Feste.

Eine erste Zeitschicht von Kulturlandschaftselementen wurde bereits in der Vorgeschichte geprägt. An markanten Stellen besonders am Trauf der Frankenalb (z.B. Houbirg) wurden Befestigungen und Siedlungen angelegt.

Eine weitere Zeitschicht von Kulturlandschaftselementen wurde im Hoch- und Spätmittelalter geprägt. Es wurden nicht selten gerade an den markantesten Stellen Burgen oder Kapellen gebaut, z.B. Nürnberg, Hohenstein. Der Burgberg ist normalerweise bis heute durch eine hohe Dichte an Kulturlandschaftselementen geprägt. Kirchen wurden oft erhöht errichtet. Der Kirchberg ist oft durch schönen alten Baumbestand geprägt. Manchmal führt auch ein Kirchsteig hinauf. An markanten Plätzen wurden Kapellen gebaut und es entstanden Wallfahrten (Moritzberg).

Im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurde die Kulturlandschaft ein weiteres Mal geprägt. Der wichtigste Prägungsfaktor war die territoriale Zugehörigkeit. Prägendster Faktor war die fast vollständige Zugehörigkeit des Raumes zum Landgebiet der Stadt Nürnberg. Das bedeutet zum Einen die lutherische Prägung. Die Landkirchen haben meist einen gotischen Spitzhelm. Verstreut über das Land sind aber v.a. Patriziersitze, 305 an der Zahl (<http://www.altnuernbergerlandschaft.de/> <http://www.herrensitze.com>). Reichswald und Knoblauchsland sind bedeutende historische Kulturlandschaften, die im Landgebiet entstanden sind. Der älteste Kunstforst der Welt hat entscheidend zur Entwicklung Nürnbergs beigetragen. Relikte von historischen Nebennutzungen (Streurechen, Hutewald, Zeidlerei) sind wertvolle Kulturlandschaftselemente.

Es sind Ritterorte wie Neunhof entstanden. Auch Amtsorte sind hier zu nennen. Diese haben eine eigene sozialtopographische Prägung (kleine Besitzgrößen, hoher Handwerkeranteil) und es gibt z.B. Amtsgebäude und Ritterkirchen, wo die Grablege der Herrschaft war.

Die wenigen katholischen Gebiete (Schnaittach, Kirchröttenbach, Neuhaus) sind ganz anders geprägt. Durch den Veldensteiner Forst führt beispielsweise ein Wallfahrtsweg nach Amberg (Mariahilf) mit vielen Begleitkapellen. Der Raum um Neuhaus ist auch durch freistehende Feldkapellen mit Begleitbäumen geprägt. Auch der Kalvarienberg Kirchröttenbach oder in Schnaittach ist hier zu nennen.

Fraischsteine stehen an der historischen Grenze des Nürnberger Landgebietes z.B. zur Herrschaft Rothenberg, dem „Stachel im Nürnberger Landgebiet“, wo 1523 48 Grenzsteine gesetzt wurden.



Gedenkbäume und Begleitbäume sind oft als Naturdenkmal ausgewiesen. Eine Liste der Naturdenkmäler im Landkreis ist vorhanden.

Die Region war im Dreißigjährigen Krieg stark umkämpft. Alle Schlachtgelände oder Gedenkort sind Kulturlandschaftselemente, wie etwa die Gustav-Adolf-Höhle in der Schwarzach-Schlucht.

Jüdische Siedlungen gab es v.a. in Hüttenbach, Ottensoos, Schnaittach.

An Festen ist besonders die Kirchweih (Kerwa) in Alfeld bemerkenswert. Zur Erinnerung an die Wiedervereinigung der beiden Ortsteile (westlich des Bachs Nürnberger Land, östlich Kurbayern) 1806 wird zur Kerwa ein Seil gespannt vom Kegelberg (Kriegerdenkmal) zum gegenüberliegenden Schneiderberg, an dem ein „Buschn“ (geschmückter kleiner Baum) angehängt ist. Auch die „Kirschkerwa“ Kalchreuth ist hier zu nennen. Dann gibt es einige Bergfeste wie die Bartholomäuskirchweih auf dem Moritzberg und natürlich der „Berg“ in Erlangen.



Funktionsbereich Gewerbe

Das landschaftsprägendste Kulturlandschaftselement aus dem Bereich Gewerbe sind sicherlich Mühlen. Dazu zählt nicht nur das eigentliche Mühlgebäude, sondern auch eine Wehranlage und ein Mühlgraben, manchmal auch ein Mühlweiher. Am häufigsten sind Getreide- und Schneidmühlen. Die eindrucklichste Mühlenkette bilden wohl die drei Naifermühlen bei Simmeldorf. Berühmt v.a. wegen ihrer pittoresken Lage ist die Griesmühle im Pegnitztal. Eine gut überkommene Mühlenkette findet sich auch im Förrenbachtal u.a. mit der Claramühle. Im Schwarzachtal und seinen Seitentälern befinden sich auch einzelne Hämmer (Weiherhaus/Moosbach).

Steinbrüche sind in einigen Gebieten des Landkreises ein sehr prägendes Kulturlandschaftselement. Aus Steinen des Burgsandsteinbruches am Schmausenbuck ist die Stadt Nürnberg zu großen Teilen erbaut worden. Im Mittelfränkischen Becken, besonders im Reichswald, wurde und wird auch viel Sand abgebaut. In der Frankenalb wurde historisch in kleinerem Maßstab Kalkstein und Dolomit abgebaut. Aktuell gibt es sehr raumgreifend große Kalk- und Dolomitsteinbrüche.

Brauereien gab es früher in vielen Orten. Im Landkreis sind davon weit weniger übrig geblieben als im angrenzenden Oberfranken. Die letzten verbliebenen sind: Brauerei Bub (Goldene Krone) Leinburg 1617, Brauerei Simon GmbH Lauf 1875, Dreykorn-Bräu KG Lauf 1831, Wolfshöher Privatbrauerei 1872, Brauerei Kanone Löhr Schnaittach 1886, Hersbruck, Kaiser Bräu Neuhaus 1929, Brauerei Wiethaler Neunhof 1498 (Brauerei-Gasthof). In Neuhaus wird das Kommunbrauwesen weiterhin ausgeführt. Seit Jahrhunderten wird in Neuhaus a.d. Pegnitz Bier gebraut. Bereits 1470 wird neben 38 Anwesen das Brauhaus erwähnt, das zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Bamberger Fürstbischofs war. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der Markt Eigentümer, Bischof Weigand von Redwitz (1522-1556) verkaufte den Bürgern das Brauhaus, ließ ihnen aber die Kaufsumme nach, das heißt, er schenkte es ihnen. Nun durfte also jeder Bier brauen und in seinem Haus verkaufen. Wenn auch 85 berechtigt waren, Bier zu brauen, so wurde das Braurecht meist nur von einem kleinen Teil ausgeübt. Zur Zeit üben noch 3 Bürger das Braurecht aus. Das Brauhaus wurde 1972 von der Gemeinde an die Rechtler verkauft. Die "Kommunerer" wie sie im Ort genannt werden, brauen im gemeinsamen Brauhaus miteinander einen Sud und teilen ihn unter sich auf. Jeweils ein Wirt schenkt sein Bier solange aus, bis die zugeteilte Menge aufgebraucht ist. Einziger, nach Außen sichtbarer Hinweis auf eine geöffnete Kommune ist der sog. Zeugl, ein Holz- oder Metallstern, der das Anzapfen signalisiert und auf einem Gestell von der Hauswand weggeschwenkt wird.



Funktionsbereich Verkehr

Hier fallen z.B. Altstraßen darunter. Auch bestimmte Wegabschnitte wie Hohlwege fallen hier darunter. Die wohl älteste Fernverbindung im Raum war die „Hohe Straße“ von Forchheim nach Regensburg, die bereits im Frühmittelalter bedeutend war. Besonders der Albabstieg im Eisensandstein bei Oberkrumbach ist als tiefer Hohlweg sehr eindrücklich. Auch z.B. zwischen Herpersdorf und Wolfshöhe ist ein längerer Abschnitt als Naturweg erhalten (Alte Heerstraße, Eisenstraße). Zwischen Hersbruck und Lauterföfen sind einige Abschnitte (Alter Weg, Hohe Straße) erhalten.

Im Hochmittelalter war die Egerer Straße Nürnberg-Lauf-Schnaittach-Plech-Auerbach bedeutend. Etwas später wurde die „Goldene Straße“ von Nürnberg nach Prag bedeutend. Die B 14 folgt weithin dieser Trasse. Sollten kleinere Abschnitte als Naturweg oder als Hohlwegbündel erhalten sein, wären dies wertvolle Kulturlandschaftselemente.

Als Eisenstraße wurde in der frühen Neuzeit ein System von Fernverbindungen zwischen Sulzbach-Rosenberg, Auerbach und Nürnberg wichtig. Zwischen Bürtel und Etzelwang ist ein längerer Abschnitt als Naturweg erhalten.

Das bedeutendste Element aus dem 19. Jahrhundert ist sicherlich der Ludwigskanal, der als Baudenkmal ausgewiesen ist. Auch die sogenannte Fichtelgebirgsbahn von Hersbruck nach Pegnitz durchs Pegnitztal mit ihren beeindruckenden Tunnels und Viadukten wurde jüngst als Baudenkmal ausgewiesen.

Besonders am Albtrauf im Eisensandstein gibt es eine Vielzahl an Hohlwegen, z.B. in Siegersdorf.

An alten Wegen und Wegkreuzungen stehen manchmal noch Richtungsbäume. Einige sind Naturdenkmal.



Funktionsbereich Erholung

Wollte man im 19. Jahrhundert die Schönheit einer Gegend preisen, so verglich man sie gern mit der Schweiz. In Anlehnung an die stilbildende nördlich anschließende, seit 1774/1812 bezugte „Fränkische Schweiz“ wurde die Frankenalb jetzt „Hersbrucker Schweiz“ genannt. Das geschah nicht von den Einheimischen, sondern von außen. Erholungslandschaften werden in der Regel von außen entdeckt, in diesem Fall von Nürnberg aus. Die „Hersbrucker Schweiz“ wurde ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum bevorzugten Ausflugsziel der Großstädter. Davor war die unmittelbare Umgebung Ausflugsziel. So gelten die Anlagen in der Buchenklinge am Schmausenbuck als eines der ältesten Ausflugsziele überhaupt und sie wurden im 19. Jahrhundert erneuert. Ein Vorläufer der Bewegung „ins Grüne“ waren die über das gesamte ehemalige Landgebiet verstreuten Herrensitze der Nürnberger Patrizierfamilien. An schönen Plätzen entstanden „Lustorte“ wie die Sophienquelle bei Grünsberg. Die 1890 gebaute Waldschänke Feuchter Brückkanal wurde im Nahbereich beliebtes Ausflugsziel für eine breitere Masse. Landhäuser aus unterschiedlichen Zeiten sind weiterhin in der Hersbrucker Schweiz gebaut worden.

1856 wurde die Ostbahn nach Amberg über Lauf und Hersbruck eröffnet, 1877 die Pegnitztallinie, was eine Fremdenverkehrsentwicklung anstieß. 1878 gab es auch eine Stichbahn nach Altdorf. Damit war der Raum verkehrsmäßig jetzt besser erschlossen als die berühmtere „Fränkische Schweiz“. In Hersbruck hatte sich bereits um 1840 eine „Verschönerungssoziätät“ zusammengetan, die den Hersbrucker Hausberg Michelsberg zum Ausflugsziel gestaltete. Ähnliche Verschönerungsvereine entstanden 1879 in Altdorf, 1898 in Velden und 1899 in Lauf, dem 1911 die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Moritzberg zu verdanken ist. Ruhebänke wurden aufgestellt, Wanderwege markiert. Auch am Arzberg wurde ein Aussichtsturm errichtet. 1894 war nach dem Vorbild Rothenburgs in Altdorf ein „Wallenstein-Festspiel“ ins Leben gerufen worden, in der Hoffnung auch auswärtige Besucher anzuziehen. Bereits ein Jahr nach Fertigstellung der Bahnlinie wurde 1878 in der Nähe von Neuhaus an der Pegnitz die Maximiliansgrotte als Schauhöhle eröffnet. Die Bahnhofsorte wurden Ausgangspunkte für die weitere Entwicklung. Hohenstadt, Pommelsbrunn und Rupprechtstegen entwickelten sich zu Erholungsorten. Dorfwirtshäuser und Felsenkeller hatten jetzt auch auswärtige Besucher. Im Hirschbachtal errichteten Nürnberger Kletterfreunde 1928 den Noristeig und 1933 den Höhenglücksteig an der Grenze zur Oberpfalz.



Die wichtigste Institution speziell in diesem Bereich ist der Fränkische Albverein. Der Fränkische Albverein wurde 1914 in Nürnberg begründet. Sein Symbol ist die Silberdistel. Er versteht sich als „Bund für Wandern, Heimatpflege und Naturschutz“.



Er ist zuständig für die Fränkische Alb außer dem oberfränkischen Teil, der vom „Fränkischen-Schweiz-Verein“ mit Sitz in Ebermannstadt betreut wird, aber auch für den Oberpfälzer Jura und alle weiteren Wandergebiete Mittelfrankens. Der wichtigste und auch einer der frühesten Wanderwege ist der „Westliche Albrandweg“, der in jüngerer Zeit auch als „Frankenweg“ markiert wurde. Die Trasse im Landkreis ist folgende: St. Martin – Alter Rotenberg – Kleinbellhofen – Schnaittach, Bhf. – Rothenberg, Berggasthaus – Ruine Rothenberg – Siegersdorf – Glatzenstein – Großer Hansgörgel – Kleiner Hansgörgel – Kühnhofen – Hersbruck, Oberer Marktplatz – Hersbruck, Abzw. Bhf. links d. Pegnitz – Engelthal – Buchenberg – Klingenhof – Hegnenberg – Altdorf-Nord – Hagenhausen.

In der Hersbrucker Alb gibt es einige Bergwirthshäuser als beliebte Ausflugsziele, z.B. am Glatzenstein oder die Edelweißhütte bei Deckersberg. Bewirtschaftete Felsenkeller besonders im Rhätsandstein gibt es deutlich weniger als weiter nördlich. Der Erlanger Burgberg ist hier durchaus eine singuläre Erscheinung. Der Felsenkeller Kalchreuth dient seit 1850 als Bierlagerstätte und wird seit 1960 bewirtschaftet.



Assoziative Kulturlandschaft

Die markantesten Berge am Albtrauf sind sicherlich der Moritzberg, die Houbirg, der Rothenberg und der Glatzenstein. Auf dem Moritzberg wurde im Mittelalter eine Kapelle errichtet, es lebte ein Einsiedler hier, es gibt ein Wirtshaus, einen Aussichtsturm und ein Bergfest (Bartholomäuskirchweih).

Einige Bauwerke am Albtrauf haben eine gute Fernwirkung: die Feste Rothenberg, die Kirche Bühl oberhalb Simmeldorf. In der Kuppenalb ist die Burg Hohenstein und ihre Fernwirkung wohl ohne gleichen, vielleicht in der gesamten Alb. In den Juratälern gibt es einige Felsendörfer wie Alfeld, Lungsdorf oder Velden und Neuhaus. Besonders im oberen Pegnitztal reihen sich berühmte Kletterfelsen auf: die Eschenbacher Geißkirche, Düsselbacher Mauer, Rothenfels bei Rupprechtstegen. Auch die markanten Burgsandsteinfelsen der Schwarzach-Schlucht mit der Gustav-Adolf-Höhle wären in diesem Bereich zu nennen.

Gute Aussichtspunkte finden sich zuhauf am Albrand. An erster Stelle sind die beiden Aussichtstürme auf dem Moritzberg und dem Arzberg zu nennen. Berühmt sind auch die Aussichten vom Glatzenstein und vom Schloßberg bei Osternohe (beide mit Berggasthof). Die Aussicht vom Michelsberg auf Hersbruck ist in ihrer Art ebenfalls sehr schön.

Motive des größten deutschen Malers Albrecht Dürer wie Kalchreuth oder die Sandgrube im Wald sind wertvolle Kulturlandschaftselemente.



2. Kulturlandschaftscharakter der Teilgebiete

Mittelfränkisches Becken mit Nürnberg und Reichswald

Im Zentrum des Mittelfränkischen Beckens liegt Nürnberg mit dem Reichswald. Die Stadt liegt in den Talräumen von Rednitz und Pegnitz bzw. (nach deren Zusammenfluss) Regnitz, die überwiegend ebene Schwemmlandschaften darstellen. Das sanftwellige, wenig bewegte Relief ist durch einzelne Hügel und Aufwölbungen unterbrochen, am auffälligsten natürlich der Nürnberger Burgberg. Die Stadt hat innerhalb des Mittelfränkischen Beckens eine Kessellage. Burgsandstein und Feuerletten sind die geologische Grundlage, verbreitet aber sind sie von Flugsanden überdeckt. Insgesamt dominieren sehr sandige Böden und im Auenbereich Schwemmlandböden.

Die Reichsstadt Nürnberg konnte sich ein großes Landgebiet erwerben, zunächst mit Reichswald und Knoblauchsland, die wichtige Funktionen für die Stadt hatten. Dann konnte man sich weit in die Frankenalb ausbreiten (Hersbrucker Alb). Es folgte eine außer-gewöhnliche gewerbliche Entwicklung in der frühen Neuzeit. Die Kulturlandschaft erlebte eine intensive wirtschaftliche und industrielle Entwicklung im 18./19. Jahrhundert, was ein starkes Bevölkerungswachstum nach sich zog. Der frühe Beginn der Industrialisierung wird unter anderem durch den Bau der ersten deutschen Eisenbahnlinie zwischen Nürnberg und Fürth im Jahr 1835 belegt. Der Ballungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen stellt sich heute als stark urbanisierte und wirtschaftlich-industriell überprägte Stadtlandschaft dar. Neben Nürnberg haben sich weitere Orte stark entwickelt, wie im unteren Pegnitztal und sind annähernd bandartig zusammengewachsen und über ein dichtes Netz unterschiedlicher Verkehrswege miteinander vernetzt. Die stark überbauten und städtisch verdichteten Bereiche sind vereinzelt durch Offenlandbereiche und die Waldgebiete des Nürnberger Reichswaldes unterbrochen. Im Bild der Städte aber auch im Umland ist die Dominanz von Steinbauten, vereinzelt auch mit Ornamenten versehen, auffallend. Als Baumaterial findet der örtlich gebrochene rote Burgsandstein (Steinbrüche vor allem im Reichswald) häufig Verwendung.

Die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen auf den verbreiteten armen Sandböden des Gebiets sind insgesamt ungünstig. Bessere Bedingungen bieten allenfalls die Schwemmländer und das etwas entfernte Altvorland. Dennoch hat sich auch auf den stadtnahen sandigen und nährstoffarmen Böden eine intensive landwirtschaftliche Nutzung entwickelt. Der Ansporn zur Intensivierung der Landwirtschaft lag in den guten Absatzmärkten der angrenzenden Städte. Daher wurden durch intensives Einbringen von Biomasse (vor allem Laub- und Nadelstreu aus dem Reichswald) die nährstoffarmen Böden in fruchtbares Ackerland umgewandelt. Die angebauten Kulturen (z. B. Kartoffeln, Salate, Kohl, Knoblauch, Zwiebeln) dienten der Nahversorgung der Städte mit Frischgemüse. Als weitere Kulturen wurden in der Region auch Tabak, Hopfen und Obst (am Übergang zum Altvorland) angebaut. Neben der Nährstoffversorgung war die Wasserversorgung der sandigen, schnell trockenfallenden Ackerflächen ein Problem. Daher wurden die Ackerflächen



bewässert. Diese wenigen, noch heute erhaltenen, agrarisch genutzten Offenlandbereiche der Region sind immer noch stark ländlich geprägt. Markante, große Straßendörfer liegen zwischen einer kleinteiligen Ackerflur und bilden einen scharfen Gegensatz zu den angrenzenden verstädterten Bereichen. Dominiert von großen, reich ausgestatteten Gemüsebauernhöfen werden diese traditionellen Anbaugelände immer noch bewirtschaftet. Das bedeutendste dieser agrarisch genutzten Gebiete stellt das Knoblauchsland dar (wird beim Lkr. FÜ ausführlich behandelt).

Die starke Urbanisierung und frühe wirtschaftliche Entwicklung der Region wurde begünstigt durch das ebene Relief, die günstige Anbindung an Wasserwege (Pegnitz, Schwarzach) und durch bereits historisch bedeutsame Handelswege. Darüber hinaus verfügt die Region über reiche Vorkommen an Holz (Reichswald) und Sandstein als Bau- und Werkstein. Der Nürnberger Reichswald, der sich als fast durchgehende Waldlandschaft im Osten der Kulturlandschaft erstreckt, hatte und hat für die Region eine herausragende Bedeutung. Durch vielfältige Nutzungen hat er die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung der Kulturlandschaft stark mit beeinflusst.

Wichtige frühe Industriezweige waren zunächst Holz- und Metallverarbeitung, Lebensmittelindustrie mit Lebkuchenbäckerei, Waffenproduktion, Metallwarenherstellung, Rotschmieden und (Spiegel)Glaserherstellung. Durch die hohe Nachfrage aus dem Binnen- und europaweiten Außenhandel haben die städtischen Industriezweige weitere Industrieansiedlungen wie Hammerwerke, Drahtzüge, Gießereien oder Spiegelglasschleifen im Umland bewirkt. Die Auslagerung von Gewerbebranchen ins Umland hat dazu geführt, dass sich Gewerbe- und Arbeitersiedlungen an den neuen Standorten gebildet haben (Stein, Röthenbach) und die Landschaft zunehmend urbanisiert wurde. Dabei standen die neuen Betriebe in engem Kontakt mit den Mutterbetrieben in den größeren Städten. Als spätere Wirtschaftszweige haben sich u.a. die Spielwarenherstellung, Papierindustrie, Maschinenbau, Elektrotechnik, Herstellung von medizinischen Geräten und Feinmechanik entwickelt. Entscheidenden Einfluss auf die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung hatte der Ausbau der Verkehrswege. Der natürliche Wasserweg der Regnitz wurde zunächst begradigt. Darüber hinaus wurde das Gewässer ergänzt durch die künstlichen Wasserstraßen des "Ludwig-Donau-Main-Kanal" Mitte des 19. Jahrhunderts, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch den Main-Donau-Kanal (Europakanal) ersetzt wurde. Zahlreiche strukturelle Elemente der beiden Kanäle prägen die Region. Als historisch bedeutsame Kulturlandschaftselemente sind hier insbesondere die erhaltenen Anlagen rund um den Ludwig-Donau-Main-Kanal zu nennen, wie Brückenbauwerke (Sorgere Brücke), Schleusen, Schleusenwärterhäuschen (Schleuse 61 bei Feucht), Treidelpfade und Brückkanäle (Schwarzach-Brückkanal). Neben den Wasserwegen wurden Straßen und Schienen ebenfalls stark entwickelt. Eine besondere historische Bedeutung hat dabei die Eisenbahn. 1835 wurde auf der Strecke Nürnberg-Fürth die erste deutsche Eisenbahnlinie eingeweiht. Ausgehend von dieser Bahnlinie wurde in den Folgejahren das Schienennetz strategisch ausgebaut (1840 Nord-Süd-Bahn, 1859 Bayerische Ostbahn). In der Zeit der industriellen Revolution stellt die Bahn das wichtigste Transportmittel dar und begründete die wirtschaftliche Bedeutung der Region mit.

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft



Eine Besonderheit der Region ist ihre beinahe einheitliche evangelische Prägung. Nürnberg hat als eines der ersten Territorien Süddeutschlands die Reformation angenommen. Ausdruck der kirchlichen Prägung ist unter anderem ein regional stark differenziertes Kirchweihbrauchtum (Erlanger Bergkirchweih als größtes fränkisches Kirchweihfest, Michaeliskirchweih in Fürth). Auch viele weitere in der Region lebendige Bräuche und Feste gehen auf das Kirchenjahr zurück, so z. B. der Nürnberger Christkindlesmarkt.

Der Reichswald, durch die Pegnitz in Sebalder Reichswald (nördlicher Teil) und Lorenzer Reichswald (südlicher Teil) getrennt, erstreckt sich als mehr oder minder geschlossene Waldfläche von Erlangen bis nach Wendelstein. Als ehemaliges Waldbesitztum der Nürnberger Reichsstadt wurde die Zusammensetzung der Wälder ausgehend von ursprünglich lichten Kiefern-Birken-Eichen-Mischwäldern bzw. Buchen-Mischwäldern durch permanenten Nährstoffentzug und systematische Aufforstungen in beinahe reine Kiefernforste umgewandelt. Der hohe Anteil an langschäftigen, schlanken Kiefern hat dem Reichswald auch den Beinamen „Steckerleswald“ beschert. Hauptnutzungen waren der Holzeinschlag zur Bau- und Brennholzgewinnung und das Laub- und Nadelrechen durch die Bauern zur Streugewinnung. Darüber hinaus wurde der Wald auch als Jagdgebiet des Nürnberger Adels genutzt. Der Holzreichtum war eine der Grundlagen für die reiche Stadtentwicklung und die starke Ansiedlung von Wirtschafts- und Industriebetrieben in der Region. Diese Nutzungen wurden so exzessiv betrieben, dass der Reichswald bereits 1385 zum Bannwald erklärt wurde und nur noch durch Sonderrechte genutzt und bewirtschaftet werden durfte. Eine wichtige waldbundene Nutzung war vor allem im Mittelalter die Waldbienenwirtschaft (Zeitlerei). Die damals noch bestehenden Mischwaldbestände erlaubten mehrere ertragreiche Honigernten pro Jahr. Es entstanden eigene „Zeitlergemeinden“ (z. B. Feucht und Röthenbach). Nach dem Waldbann stand das Zeideln zur Wachs- und Honiggewinnung unter hoheitlichen Sonderrechten. Diese Rechte beinhalteten das Privileg zur Wald- und Holznutzung, aber auch die Pflicht zur Waldpflege und zur Abgabe des „Honiggeldes“ an die Reichsstadt Nürnberg. Durch den forstwirtschaftlich geförderten steigenden Anteil an Nadelbäumen sanken im 14. Jahrhundert die Erträge. Im 16. Jahrhundert begann der Niedergang des Zeidlerwesens aufgrund des wachsenden Handels mit dem Osten (Wachs und Honig) und der Einfuhr von Rohrzucker aus Westindien. Eng verbunden mit der Immenwirtschaft war die Nürnberger Lebkuchenfabrikation. Basierend auf die reichen Holzvorkommen wurde der Reichswald auch seit dem Mittelalter zur Köhlerei verwendet. Die Holzkohle war wichtiger Energieträger für die Betriebe (Metallverarbeitung, Waffenproduktion, Spiegelmanufakturen). Der hohe Bedarf an Werksteinen für Gebäude und andere Bauwerke wurde im ausgedehnten Gebiet des Reichswalds auch Sandstein gebrochen. So ist der Wald heute von einer Vielzahl von Steinbrüchen (Nürnberger Tiergarten, Schmausenbuck, Kornberg, Wernloch bei Wendelstein) durchzogen. Der Rohstoffabbau, vor allem der Sandabbau, hat auch heute noch eine hohe wirtschaftliche Bedeutung. Die heutige Bedeutung des Nürnberger Reichswalds liegt – neben der forstwirtschaftlichen Nutzung – vor allem in seiner Funktion als wichtigster Naherholungsraum für die Bewohner der angrenzenden Städte (z.B. Tiergarten).



Der Reichswald als Jungsiedelland ist von einzelnen Rodungsinseln durchbrochen (z.B. Brunn, Netzstall, Birnthon), die unterschiedlich gut überkommen sind. Im Reichswald sind wertvolle, teils nutzungsbedingte Bereiche trockene Sand-Kiefernwälder / Flechten-Kiefernwälder (z.B. bei Leinburg, NSG) oder aber auch ältere Eichenbestände (Irrhain), sandige Waldränder und Waldlichtungen, Sandmagerrasen unterschiedlicher Ausprägung an Reichswaldbächen, eh. Truppenübungsplatz Tennenlohe (NSG), Weiher erhalten.

Bedeutsame Kulturlandschaft Nürnberger Reichswald

Es handelt sich um eine historisch zur Reichstadt Nürnberg gehörige große Waldlandschaft an der östlichen Grenze des Ballungsraumes Nürnberg-Fürth-Erlangen. Das aus den Teilflächen Sebalder Reichswald (Norden) und Lorenzer Reichswald (Süden) bestehende Waldgebiet hat die Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung des Ballungsraumes mit beeinflusst. Der Nürnberger Reichswald ist durch eine ausgesprochen wechselvolle Nutzungs- und Kulturgeschichte geprägt. Neben dem Holzeinschlag waren Köhlerei, Zeidlerei (Waldbienenwirtschaft) und Jagdwesen (Nürnberger Adel) traditionelle Nutzungsformen. Darüber hinaus wurde und wird der Reichswald auch zum Abbau von Bodenschätzen genutzt. Neben der Gewinnung von Quarzsand und Tonen spielt insbesondere der Abbau von Sandstein eine besondere Rolle. Ehemalige Steinbrüche wie der Schmausenbuck, der Nürnberger Tiergarten oder der Kornberg (Wernloch) bei Wendelstein sind wesentlich wertgebend für die Kulturlandschaft des Reichswaldes.

Im Lauf der Jahrhunderte musste immer wieder mit Schutzmaßnahmen auf starke Übernutzungen und Flächenverluste des Waldbestandes reagiert werden. Um die Flächen systematisch aufzuforsten, wurde 1368 die Waldsaat mit Nadelholz eingeführt und eine geregelte Forstwirtschaft begründet. Der Nürnberger Reichswald gilt demnach als der älteste Forst Deutschlands. Bereits 1385 wurde der Lorenzer Reichswald und 1465 der Sebalder Reichswald durch eine Bannmeile vor weiterer Ausplünderung geschützt. Charakteristische Baumart des Nürnberger Reichswaldes ist die Kiefer, die mit ihren kahlen Stämmen ein Erscheinungsbild prägt, dem der Reichswald auch den Beinamen „Steggerlaswald“ verdankt. Innerhalb des Gebietes finden sich die für das gesamte Nürnberger Landgebiet charakteristischen Patrizierbauten in großer Dichte und Fachwerkhäuser mit spezieller Ausprägung (gedoppelte Fußstreben). Weitere wertgebende Elemente sind das historische Straßennetz und die Sandsteinbrüche.

Albvorland

Das Albvorland bezeichnet den östlich und nördlich am Mittelfränkischen Becken anschließenden Teil des Fränkischen Keuper-Lias-Landes am Fuß der Mittleren und Nördlichen Frankenalb. Es ist ein schmales Band zwischen der Rhätstufe und dem Albtrauf. Die Abgrenzung zum Sandsteingebiet des



Mittelfränkischen Beckens ist zwar nicht allzu markant, aber die Bodengüte ist wesentlich erhöht und damit die Ackerbaueignung. So handelt es sich um Altsiedelland, allerdings nicht so alt wie weiter westlich. Es ist eine sanftwellige Landschaft mit breit ausgeräumten, gefällearmen Tälern. Der Trauf der Frankenalb ist stark aufgelöst durch die breiten Talgründe von Pegnitz und Schnaittach und es ragen einzelne charakteristische Zeugenberge ins Vorland wie der Moritzberg, die oft schon vorgeschichtlich befestigt waren und wo sich im Mittelalter Wallfahrten entwickelten.

Charakteristisch für den Raum ist der weit verbreitete Obstanbau. Am augenfälligsten ist dies um Kalchreuth (Lkr. ERH). Aufgelassener Weinbau zeigt dessen ehemalige Bedeutung. Charakteristisch für das Gebiet sind auch zahlreiche Mühlen.

Besondere Kulturlandschaft Kirschgärten bei Kalchreuth

Die weitflächig überkommenen Obstwiesen auf der Kalchreuther Höhe sind Zeugen einer langen Obstbautradition. Der Süßkirschenanbau hat am Traufbereich der Fränkischen Alb zwischen Bayreuth und Spalt eine sehr lange Tradition. Besonders deutlich sieht man dies heute noch im Umfeld der Ortschaft Kalchreuth. Neben dem landschaftsbildprägenden Charakter der Obstwiesen auf der Kalchreuther Höhe, ist die Tradition auch mit der "Kirschkerwa" fest im sozialen Leben des Ortes verankert. 1855 hat König Maximilian II von Bayern, den Kalchreuthern das Recht verliehen, dieses Fest am 1. Sonntag im Juli zu feiern. Mit Unterbrechungen in den früheren Jahren, findet das Ereignis regelmäßig seit 1974 statt.

Mit den verbreiteten Kirschhäuschen gibt es eine nur auf diese Gegend bezogene spezielle Baukultur.

Hersbrucker Alb (Hersbrucker Schweiz)

In Sachen landschaftlicher Schönheit und kulturhistorischer Besonderheiten braucht sich die „Hersbrucker Schweiz“ nicht vor der berühmteren Schwester „Fränkische Schweiz“ verstecken. Das Gebiet umfasst im Wesentlichen das Flusseinzugsgebiet der Oberen Pegnitz (daher auch Pegnitz - Alb als synonyme Name des Gebiets). Zentrum der Hersbrucker Schweiz ist die namensgebende Ortschaft Hersbruck, die als interessanten städtebaulichen Aspekt einen langgestreckten Straßenmarkt nach bayerischem Vorbild aufweist.

Auch die Hersbrucker Schweiz wird in besonderer Weise von den Verkarstungserscheinungen des Weißen Juras geprägt und wartet mit spektakulären Felsformationen und Höhlen auf. Doch werden die Täler im Vergleich zur Fränkischen Schweiz langsam breiter und sind weniger schroff. Das häufige Vorkommen von Burgen und Ruinen ist weiterhin landschaftsprägend. Der Ausflugs- und Naherholungstourismus (vor allem Wandern, Klettergebiete, Höhlen) hat in diesem Gebiet ebenfalls eine hohe Bedeutung.

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft



Im Gegensatz zu der restlichen Nördlichen Frankenalb war die Hersbrucker Schweiz im Machtbereich der Freien Reichsstadt Nürnberg und hat hierdurch eine eigene Prägung erfahren.

Ein weiteres prägendes Charakteristikum der Hersbrucker Schweiz ist der Anbau von Brauhopfen. Markante bauliche Merkmale der durch den Hopfenanbau zu Wohlstand gekommenen Siedlungen sind stattliche Hopfenhäuser mit hohen, steil aufragenden Dächern mit breiten Schleppgauben und Lüftungsläden zur Trocknung des Hopfens. Seine Blütezeit erreichte der fränkische Hopfenanbau um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit war das „Hersbrucker Gebirge“ neben Spalt das bedeutendste Hopfenanbauggebiet Bayerns. Doch verlor der Hopfenanbau in der Region wegen abnehmender Rentabilität an Bedeutung, was in vielen Gemeinden zu einem fast völligen Verschwinden geführt hat. Trotz der zurückgegangenen Bedeutung des Hopfenanbaus in der Region hat der Hopfen in Form der Hopfengärten, Hopfenhäuser, Hopfendarren und nicht zuletzt im Selbstverständnis der Bewohner seine kulturlandschaftliche Prägung in der Hersbrucker Schweiz hinterlassen.

Eine Besonderheit sind die sogenannten Hutanger der Hersbrucker Alb. Auf den ehemaligen Gemeindeweiden führten Hirten vornehmlich die dörfliche Gemeinschaftsherde (vornehmlich Rinder) zur Hut. Typisch für diese Rinder-Hutanger ist die lockere Bestockung mit Hutebäumen, insbesondere weit ausladenden Eichen aber auch Buchen, Linden und verschiedene Obstbäume, die als Schattenspendler dienten. Zur Beweidung wurde Mittelfränkisches Fleckvieh, lokale Fränkische Rotbuntrassen sowie die Oberpfälzer Plaschlern als eine besonders genügsame und leichte Rasse eingesetzt. Außerdem erreicht die Dichte an Hüllweihern in der Hersbrucker Schweiz ihre stärkste Ausprägung.

In der Hersbrucker Schweiz sind sowohl der Trauf, vielfach aufgegliedert durch Stirntäler und Zeugenberge, als auch die Hochfläche, meist als Kuppenalb ausgeprägt, sehr ausdrucksstark.

Bedeutsame Kulturlandschaft Hersbrucker Alb

Die Hersbrucker Alb ist innerhalb des Jurazuges eines der Gebiete, wenn nicht das Gebiet mit der höchsten Dichte an kulturhistorischen und landschaftlichen Besonderheiten. Außerdem ist es neben der berühmteren „Fränkischen Schweiz“ traditioneller touristischer Anziehungspunkt besonders für die Naherholung aus dem Raum Nürnberg.

Eine Besonderheit sind die gemeindlichen Viehweiden, die sog. "Hutanger", welche die jahrhundertealte Hirtentradition widerspiegeln. Noch heute sind 120 Hutanger vorhanden. Das historische Hirtenwesen wird im Hirtenmuseum Hersbruck dargestellt.

Weitere charakteristische Elemente sind Hüllweiher, landschaftsprägende Burgen und Ruinen, traditioneller Hopfenanbau mit den typischen Hopfenhäusern, Herrensitze der Nürnberger Patrizierfamilien, vorgeschichtliche Besiedelung (z.B. Houbirg bei Happurg).

LEADER-Kooperationsprojekt Erfassung (historischer) Kulturlandschaft



Wichtigste Literatur

<https://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/gliederung>

Bayerisches Landesamt für Umwelt (Hrsg.): Geotope in Mittelfranken. Augsburg 2001.

Beck, Hartmut u. Eichhorn, Ernst (Hrsg.): Flug über Mittelfranken. Nürnberg 1982.

Bedal, Konrad: Bäuerlicher Hausbau in Mittelfranken. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation: Bd. 1, Mittelfranken. München 1994, S. 46-69.

Berninger, O.: Nürnberg-Fürth: Am Rand der Fränkischen Alb. In: Bayerisches Landesvermessungsamt (Hrsg.): Topographischer Atlas von Bayern. München 1968, S.112, 113.

Bund Naturschutz Bayern (Hrsg.): Schichten einer Landschaft. Die Hersbrucker Alb. Entstehung einer Kulturlandschaft. (=Bund Naturschutz Forschung, Nr. 2). Nürnberg 1996.

Bund Naturschutz (Hrsg.): Achtung Heimat. Bayerns Natur neu entdecken. München 2013.

Geiger, Rudolf: Herrschaftsbildung im Pegnitzraum. In: Pfeiffer, Eckhardt (Hrsg.): Nürnberger Land. Hersbruck 1993 (3: Aufl.), S.77-97.

Geißner, Wolfgang u. Faust, Jürgen u. Niedling, Andreas u. Röhrer, Armin: Pflege- und Entwicklungsplan Naturpark Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst. Pottenstein 2001.

Heinlein, Karl et al: Hutanger. Natur- und Kulturerbe mit Zukunft. Hersbruck 2005.

Kaulich, Brigitte u. Meyer, Rolf K.F. u. Schmidt-Kaler, Hermann: Wanderungen in die Erdgeschichte (11). Von Nürnberg durch die Pegnitzalb zur Bayerischen Eisenstraße. München 2000.

Mayer, Friedrich: Wanderungen durch das Pegnitztal. o.O. 1844.

Mulzer, E.: Nürnberg-Fürth: Ballungsraum zwischen Feld und Föhren. In: Bayerisches Landesvermessungsamt (Hrsg.): Topographischer Atlas von Bayern. München 1968, S.108, 109.

Schmöller, Carl und Volland, Jacques Andreas: Bayerns Wälder. 250 Jahre Bayerische Staatsforstverwaltung. Augsburg 2002.

Schnellbögl, Fritz: Die wirtschaftliche Bedeutung ihres Landgebietes für die Reichsstadt Nürnberg. In: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs Bd.1, Nürnberg 1967, S.261ff.

Schöller, Rainer G.: Der gemeine Hirte. Viehhaltung, Weidewirtschaft und Hirtenwesen vornehmlich des nachmittelalterlichen Umlandes von Nürnberg. Nürnberg 1973.



Schöller, Rainer G.: Hutanger in der Hersbrucker Alb. Schriftenreihe des Deutschen Hirtenmuseums, Bd. 4. Hersbruck 1992.

Schöller, Rainer, G.: Hut und Hirten in Mitteleuropa. In: Böhm, Maximilian et al (Hrsg.): Auf der Hut. Hirtenleben und Weidewirtschaft. (=Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen Bd.2). Neusath-Perschen 2003, S. 11-58.

Schwemmer, Wilhelm u. Voit, Gustav: Lauf-Hersbruck. (= Historischer Atlas von Bayern Teil Franken Reihe I Heft 14). München 1967.

Schwemmer, Wilhelm: 300 Jahre Nürnberger Landgebiet. In: Pfeiffer, Eckhardt (Hrsg.): Nürnberger Land. Hersbruck 1993 (3: Aufl.), S. 98-119.

Schwierz, Israel: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. München 1992.

Thiem, Wolfgang: Landschaft und Siedlung in Mittelfranken. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): Bauernhäuser in Bayern: Dokumentation: Bd. 1, Mittelfranken. München 1994, S. 19-45.

Walentowski, Helge u. Ewald, Jörg u. Fischer, Anton u. Kölling, Christian u. Türk, Winfried: Handbuch der natürlichen Waldgesellschaften Bayerns. Freising 2004.

Wölfel, Rainer: Das Hutangerprojekt auf der Hersbrucker Alb. In: Böhm, Maximilian et al (Hrsg.): Auf der Hut. Hirtenleben und Weidewirtschaft. (=Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen Bd.2). Neusath-Perschen 2003, S. 333-346.